

Guy van Kerckhoven  
»Einander zu ereignen«

VERLAG KARL ALBER 

# *Literatur & Philosophie*



Herausgegeben von  
Jennifer Pawlik und René Torkler

Wissenschaftlicher Beirat:  
Katharina Bauer, Monika Class, Josef Früchtl,  
Barbara Hahn, Vittorio Hösle

Band 2

Guy van Kerckhoven

»Einander  
zu  
ereignen«

Rilkes diskrete Phänomenologie  
der Begegnung

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Guy van Kerckhoven

»Occuring to each other«

Rilke's discrete phenomenology of encounter

In his cycle of poems »Sketches from two winter evenings« (1924), R. M. Rilke described the meaningfulness of the encounter, as it revealed itself to his poetry, as »the indescribable reference«. The present book chooses Rilke's »Poetics of Encounter« (M. Petit) as the subject of an elaborate, »discrete« phenomenology, which takes up and continues the approaches of F. J. J. Buitendijk, O. F. Bollnow and R. Guardini.

The Author:

Guy van Kerckhoven has been professor emeritus of philosophy at the Faculty of Architecture at the University of Leuven (Belgium) since 2015. Among others he has published numerous articles on Wilhelm Dilthey, Edmund Husserl, Eugen Fink and Hans Lipps.

Guy van Kerckhoven

»Einander zu ereignen«

Rilkes diskrete Phänomenologie der Begegnung

In seinem Gedichtzyklus »Entwürfe aus zwei Winterabenden« (1924) bezeichnete R. M. Rilke die *Sinngestalt* der Begegnung, wie sie sich seiner Dichternatur offenbarte, als »den unbeschreiblichen Bezug«. Das vorliegende Buch wählt Rilkes »Poetik der Begegnung« (M. Petit) zum Gegenstand einer »arbeitsamen«, »diskreten« Phänomenologie, die die Ansätze von F. J. J. Buitendijk, O. F. Bollnow und R. Guardini aufnimmt und weiterführt.

Der Autor:

Guy van Kerckhoven ist seit 2015 emeritierter Professor für Philosophie der Fakultät für Architektur an der Universität Leuven. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. zu Wilhelm Dilthey, Edmund Husserl, Eugen Fink und Hans Lipp.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49132-4

# Inhalt

|       |                  |     |
|-------|------------------|-----|
| I.    | Zögerndes        | 11  |
| II.   | Ein Präludium    | 21  |
| III.  | Empfängnis       | 51  |
| IV.   | Anmut            | 65  |
| V.    | Die Unbekannte   | 79  |
| VI.   | Segen            | 91  |
| VII.  | Reine Oktave     | 109 |
| VIII. | Vis magica       | 131 |
|       | Ausklang         | 147 |
|       | Personenregister | 149 |



»Wann aber war ich jemals groß genug, um aus dem unbeschreiblichen Bezug herauszufallen wie ein Stein?«

Aus: R. M. Rilke, Entwürfe aus zwei Winterabenden, in: *Gedichte 1906 bis 1926*. Sammlung der verstreuten und nachgelassenen Gedichte aus den mittleren und späteren Jahren. Herausgegeben vom Rilke-Archiv in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke. Besorgt durch Ernst Zinn. Insel-Verlag, Wiesbaden 1953, S. 284.



## I. Zögerndes

Das »Bezug-nehmen-auf-etwas« gehört zur Kaufmannssprache; »unter Bezug auf etwas« ist Papierdeutsch. Eine Verhandlung steht an. Aufgebläht ist das »unter«, mit dem die Angelegenheit bloß »referiert« wird. Was in der Bezugnahme aufgenommen wird, soll ausgehandelt werden. Man handelt »in« etwas. Die Kaufmannssprache bleibt dem Dichter fremd. »Bezug« enthält die germanische Wurzel »tuh« bzw. »tug«, altnordisch: »taug«. Auf ihr beruht das neuhochdeutsche »Ziehen«. Von »taug« ist das niederdeutsche »Tau« (Strick, Seil) abgeleitet, aus dem das französische »touer« stammt.<sup>1</sup> »Bezug« meint eine Bespannung, ein Tauwerk. Das zur Seemannssprache gehörende »touer« bedeutet: »faire avancer un navire en tirant à bord sur une amarre«.<sup>2</sup> Man zieht das Boot am Anker fort, ohne ihn zu hieven. Nicht die Lockerung und das Lichten, sondern die Verschränkung und Bindung ist hier das Wesentliche. Die Anspannung löst sich nicht, wird unter Umständen noch gesteigert. Der Verbalwurzel »tuh« oder »tug« entspricht das indogermanische »duk«, das im Lateinischen »duco«, »führen« erhalten ist. Von dieser Wurzel ist die Sippe von »Zaum, Zug, Zucht, Zügel (Herzog – Heerführer)« abgeleitet.

»Der unbeschreibliche Bezug« ist das unentwirrbare Geflecht dichterischer Begegnung, wie Rilke es mit einem geballten, gerundeten Wort ausspricht. Es entstammt den »Ent-

---

<sup>1</sup> Vgl. F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Karl J. Trübner, Straßburg 1894, »Tau«, S. 372–373 und »Ziehen«, S. 417.

<sup>2</sup> P. Robert, *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Société du Nouveau Littré, Paris 1970, S. 1801.

würfen aus zwei Winterabenden«, die Rilke am 22. Mai 1924 seinem Verleger, Anton Kippenberg, zugewendet hat. Über diese in ein »einfaches Heft« eingetragenen Gedichte schreibt er »vor dem 22. Mai«: »Sie kennen längst die Eigenheit meiner Natur, ab und zu auf einen früheren Ton zurückzugeifen; solche Rückfälle führen das, was wir zwischen uns im Vertrauen das Werk nennen mögen, kaum weiter, und sie bereiten dem, dem sie widerfahren, eine große Befremdung und Verlegenheit ....«.<sup>3</sup> Rilke sei im Begriffe gewesen, die »Entwürfe« zu vernichten, wollte mit diesen Versen Anton Kippenberg lediglich »einen Spielplatz«, eine »Erholungsstunde« bereiten. – Dennoch bedeutet der kleine Zyklus der »Entwürfe« uns weitaus mehr als nur ein Intermezzo. In ihm tritt das dichterische Wirken Rilkes nämlich in das diskrete Licht einer »Phänomenologie der Begegnung«.

Nicht wollen wir dem Werk des Dichters den Zwang einer »phänomenologischen Beschreibung« antun, wo ihm gerade so vieles an der Artikulation eines »*unbeschreiblichen* Bezugs« gelegen war. Wenn aber das Sprechen des Dichters uns vor der »Versteinerung« eines so bewegten Ereignisses bewahrt, wie die Begegnung eines ist, und wir es uns nicht anmaßen, »groß« zu tun im Verhandeln einer Sache, wozu unsere Hände nicht einmal ausreichen, sie zu umfassen, warum sollten wir in diesem Fall nicht mit jedem Wort, mit dem er uns beschenkt hat, ernst machen? – Also auch mit demjenigen, das zwischen ihm und seinem Verleger »in Gebrauch und Schweben« einer »Dankbarkeit« verblieb, die sich sonst dem »Sagbaren« entzieht? Gewiss – es gibt unzählige »Wege und Wandlungen« des Dichters und der Begegnungen sind

---

<sup>3</sup> R. M. Rilke an A. Kippenberg, »Vor dem 22. Mai 1924«, in: *Briefwechsel mit Anton Kippenberg 1906 bis 1926*. Herausgegeben von Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg. II. Band, Briefe aus den Jahren 1914 bis 1926. Insel, Frankfurt a. M. und Leipzig 1995, S. 331 f. – Vgl. I. Schnack, *Rilke-Chronik*. Erweiterte Neuausgabe von Renate Scharffenberg. Insel, Frankfurt a. M. und Leipzig 2009, S. 887.

viele ihm bedeutsam gewesen. Es scheint vermessen, an einer Stelle innehalten zu wollen, die im gesamten Werk nicht als die »gültigste« erscheinen darf, der der Dichter auch bei erneutem Durchsehen keinen ungeteilten Beifall spendete. Die »Entwürfe aus zwei Winterabenden« bedeuteten ihm »keine Zuneigung, nichts durch die ›Gelegenheit‹ Hervorgerufenes oder Bestimmtes; immerhin ein in diesem Jahr« – dem des fünfzigsten Geburtstags Kippenbergs – »Aufgeschriebenes«. Dennoch schien es Rilke, »als könnten sie – wenn einem – dem Freunde sich zugekehrt erweisen«.<sup>4</sup> Stattdessen eignete er am 22. Mai 1924 dem »aus unerschöpflichem Vertrauen mitwirkenden Freund so vieler Jahre« das Gedicht »Der Reisende« zu.<sup>5</sup> Wirkten die im Zuge geschriebenen, unter dem Eindruck der vorbeiziehenden Landschaft, der in ihr immer kleiner werdenden menschlichen Gestalten, entstandenen Zeilen<sup>6</sup> nicht unverbindlicher als das kaum verhüllte Bekenntnis einer im Frühlingslicht jäh aufleuchtenden Jugendliebe? Werden unsere Begegnungen nicht, je rascher sie sich vermehren, immer mehr stumpf? Wies der Freund nicht Worte ab, die ihm zu zärtlich zuflogen? Erwiderte er die zu freimütigen Geständnisse des Dichters vielleicht mit leichtem Spott? War er dem Dichter nicht eben darin »rein unerreichbar«?<sup>7</sup> Zog Rilke deshalb »Winde von Meineiden vor«<sup>8</sup>, die der Schnellzug über jene zusehends ins »Abseits« geratenen, kaum noch zu unterscheidenden Gestalten warf, »die sich gegenseitig mit dem bekleiden, das sie mit zärtlichen Händen

---

<sup>4</sup> R. M. Rilke, *Briefwechsel mit A. Kippenberg*, a.a.O., S. 332.

<sup>5</sup> A.a.O., S. 329 f. – Vgl. »Letzte Gedichte und Fragmentarisches«, in: R. M. Rilke, *Gedichte*. Dritter Teil. Insel, Leipzig 1927, S. 425 f.; vgl. ebenfalls: Rilke, *Gedichte 1906 bis 1926*, a.a.O., S. 70 f.

<sup>6</sup> Zur Entstehungsgeschichte dieses Gedichtes, vgl.: *Briefwechsel mit A. Kippenberg*, a.a.O., Anmerkungen S. 527 zum Brief Nr. 618.

<sup>7</sup> R. M. Rilke, Entwürfe aus zwei Winterabenden, in: *Gedichte 1906 bis 1926*, a.a.O., S. 288.

<sup>8</sup> R. M. Rilke, *Briefwechsel mit A. Kippenberg*, a.a.O., S. 330.

weben«?<sup>9</sup> Wollte er dem Freund eher als ein »Über des Lebens« erscheinen, der »an zitternden Fenstern« des Zugs stehend bemerkte, wie geschwind man an den »bangen Gräbern« der »einander Freude-Einflößer« vorbeifahren kann?<sup>10</sup> Der Dichter zögerte und diese bislang kaum bemerkte Unterbrechung seiner hinreichenden Gebärde halten wir für maßgeblich. Die Auslegung dessen, was einem Dichter begegnete, wie es sich in seinen Wandlungen mehrte oder in seinen Abschieden »widerrief«, kann nur eine »verhaltene« sein. Die »Entwürfe aus zwei Winterabenden« sind uns eine Schwelle. Wagen wir es denn, über sie den Fuß zu setzen? Den Bereisten sind sie nur einige verwehte Blätter »der vom Winde der Sehnsucht aufgeschlagenen Bücher der Einsamen«.<sup>11</sup>

In seiner »Préface« zu Rilkes »*Lettres à une compagne de voyage*« hat Marc Petit der dichterischen Begegnung ihre bloß anekdotische Bedeutung endgültig genommen. Rilkes Dichtung sei »*une poétique de la rencontre*« in einem grundsätzlicheren Sinne als in dem einer bloß äußerlichen Ansammlung von »faits divers«, die in dem Dichter die unterschiedlichsten poetischen Wirkungen erzeugt haben.<sup>12</sup> Vielmehr muss die »Begegnung« als eine »Herzkammer« der dichterischen Einbildungskraft selbst betrachtet werden – als ein Treibhaus, aus dem Schöpferisches herausströmt. Nicht dasjenige, womit der Dichter jeweils »zusammentrifft«, was ihn mehr oder weniger »betrifft«, sei das entscheidende »Ereignis« der dichterischen Begegnung. Vielmehr ist es dasjenige, was ihn in die spezifisch dichterische

---

<sup>9</sup> A. a. O., S. 329.

<sup>10</sup> A. a. O., S. 330.

<sup>11</sup> R. M. Rilke, »Der Reisende« in: *Briefwechsel mit A. Kippenberg*, a. a. O., S. 331.

<sup>12</sup> Marc Petit, »Préface« zu: R. M. Rilke, *Lettres à une compagne de voyage*. Présentées par Ulrich Kleyn. Précédées de «Poétique de la rencontre» par M. Petit. Traduction par Jacques Legrand. La Quinzaine Littéraire. Louis Vuitton, Aubenas 1995, S. 9f.

»Schwingung« versetzt, in der er sich »übertrifft«. Und insofern ist Rilkes Dichtung auch eine »poétique de la non-coïncidence«.<sup>13</sup> Was dem Dichter in der Begegnung entgegenkommt, ist nicht etwas, womit er sich im Vorhinein schon »bekannt« gemacht hat, damit er es sich zurechtlegen könnte in einer Aussage dessen, was es damit »auf sich hat«. Rilkes dichterische Begegnung ist laut M. Petit »une rencontre de l'inconnu«<sup>14</sup> – die ihm den Atem verschlägt. Ihr fehlt es an vertraulicher Nähe, die einer profunden Erschütterung des Dichterherzens zuvorkommen könnte. »C'est toujours ailleurs, au loin, hors de tout repère, que se produit pour Rilke le choc décisif, l'ébranlement propice à la création.« »Immer nur anderswo, aus der Ferne, ohne jeglichen Anhaltspunkt ereignet sich der entscheidende Anstoß, die Erschütterung, die die Schöpferkraft Rilkes anzündet.« In dem Moment äußerster Verlorenheit in der Bestürzung will es ihm gelingen, ein ergreifendes Wort hervorzulocken, ein Dichterwort, das ihn dazu ermächtigt, die Entlegenheit dessen, was ihn weit übertraf, zu überwinden, ins Freie dessen, was es ihm immer nur zu versprechen schien, zu gehen. »Dans cette dérive, dans cette attente anxieuse, dans cette écoute, dans cette disponibilité de l'errant toujours ouvert à l'improbable surgissement de la merveille, nous sommes, je crois, à la source de la poésie de Rilke, et de la poésie tout court.«<sup>15</sup> »In dieser Abdrift, in dieser ängstlichen Erwartung, in diesem Lauschen, in dieser ständigen Bereitschaft des Herumschweifenden dafür, das unwahrscheinliche Auftauchen des Wunders offenherzig entgegenzunehmen, liegt, so meine ich, die Quelle der Dichtung Rilkes, und der Dichtung überhaupt.« Wenn ein »Wind der Sehnsucht« durch seine Bücher weht,

---

<sup>13</sup> A. a. O., S. 12.

<sup>14</sup> A. a. O., S. 11.

<sup>15</sup> Ebd.

## Zögerndes

so weckt er die lange Erregung einer »Seefahrer-Lust«<sup>16</sup>, »l'incitation à l'aventure qui n'est pas cette sotte accumulation d'exploits dont les médias nous soûlent, mais, étymologiquement, un certain rapport au possible, aux choses à venir«<sup>17</sup>, »den Anreiz zum Abenteuer, das nicht die alberne Anhäufung von Waghalsigkeiten ist, mit denen die Medien uns übergießen und berauschen, sondern im etymologischen Sinne eine gewisse Beziehung zum Möglichen, zum Zukunftsträchtigen darstellt«. Er bauscht die mit Ziehriemen angeschnallten, breit aufgespannten Segel auf.

Kommt Marc Petit dem »unbeschreiblichen Bezug« nicht schon wesentlich näher – jenem noch unvorsichtigen Wort aus den »Entwürfen aus zwei Winterabenden«, die Rilke nur mit zögernder Hand dem Freund überreichte? Überwarf der Dichter sich nicht fast zu gleicher Zeit mit diesem ungewollt getroffenen Grundton seiner Dichtung, der einem »frühen Bereich« zu entstammen schien?<sup>18</sup> Ist dem Herumschweifenden, dem »die Küste schwand«<sup>19</sup>, nicht »der Reisende« überlegen, der seine Bestimmung kennt? Fährt er nicht lässig an den Geschicken des Lebens wie an mit Namensschildern versenen Bahnsteigen vorbei? An denen dem Abenteurer der Schiffbruch ständig droht? Ist überhaupt die zielstrebige Erfahrung nicht der Widersacher der Begegnung, die uns vielleicht dies eine Mal glückt? Wenn Marc Petit in der dichterischen Begegnung Rilkes das Funkensprühen seiner Einbildungskraft erblickt, so ist er doch gleichzeitig weit davon entfernt, damit das Werk des Dichters auf den einen Nenner eines generellen »Verhältnisses« bringen zu wollen. Das

---

<sup>16</sup> F. Nietzsche, »Die sieben Siegel«, in: *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*. Werke in drei Bänden. Herausgegeben von Karl Schlechta. II. Bd., C. Hanser Verlag, München 1966, S. 475.

<sup>17</sup> M. Petit, »Préface«, a.a.O., S. 11.

<sup>18</sup> R. M. Rilke, Entwürfe aus zwei Winterabenden, in: *Gedichte 1906 bis 1926*, a.a.O., S. 287.

<sup>19</sup> F. Nietzsche, »Die sieben Siegel«, a.a.O., S. 475.

»diskrete« Licht einer »Phänomenologie der Begegnung« wirft über die Dichtung Rilkes nicht einen solchen Schimmer.

Es wäre anmaßend, mit der Dichtung Rilkes derart zu verfahren, dass man sie »bereise«. Es gibt keinen Fahrplan der dichterischen Begegnung Rilkes. »Voyager avec Rilke, c'est explorer cet espace qui n'est ni celui du monde, ni celui de l'âme, ni non plus l'espace en trompe-l'œil d'un miroir que le monde tendrait à l'âme, mais *un lieu d'échange*.«<sup>20</sup> »Reisen mit Rilke bedeutet, den Raum auskundschaften, der weder der Welt noch der Seele angehört, nicht der täuschende Raum eines Spiegels ist, den die Welt der Seele vorhalten würde, sondern der Ort des Austausches.« Was an diesem Ort ausgetauscht wird, ist allenfalls keine Ware, nichts Geschäftiges, was sich im Handel und Wandel befände. »»Weltinnenraum«, »espace intérieur du monde«, c'est ainsi que le poète le désigne à plusieurs reprises. On aurait tort d'abandonner ce concept aux philosophes, car il recouvre, pour Rilke, une expérience vivante et singulière. La partager est l'affaire du lecteur sensible.«<sup>21</sup> »Weltinnenraum«, so bezeichnet der Dichter mehrmals diesen Raum. Man wäre im Unrecht, wollte man diesen Begriff den Philosophen überlassen. Denn er deckt sich, nach Rilke, mit einem lebendigen und einzigartigen Widerfahrnis. Ihm teilhaftig zu werden ist Sache des empfindsamen Lesers.« Mit Absicht übersetzen wir hier das französische »expérience« mit »Widerfahren«, und nicht etwa mit den üblichen Worten »Erfahrung« oder »Versuch«. Der Ort der dichterischen Begegnung ist eben weder derjenige der »Empirie« noch der des »Experimentes«. Man macht sich hier nicht an etwas heran, bzw. versucht hier nicht etwas herauszufinden, was es insofern auch »gibt« oder an »seiner« Stelle

---

<sup>20</sup> M. Petit, »Préface«, a. a. O., S. 11.

<sup>21</sup> Ebd.; – vgl. dazu das Gedicht »Es winkt zu Fühlung«, in: R. M. Rilke, *Gedichte 1906 bis 1926*, a. a. O., S. 119 und »Durch den sich Vögel werfen«, in: a. a. O., S. 91.

erstmals gesucht werden muss. Der »Weltinnenraum« ist nicht etwa ein Bereich von »Gegebenheiten«, an die man leichtfertig herantreten kann, bzw. von »Befunden«, die sich nur dann ergeben, wenn man forschend sich um sie bemüht. Während die Erfahrungswelt *schrittweise* durchmessen wird, die Welt des »Experiments« einer *Aufmachung* bedarf, damit man es anstellen kann, man hier aus sich heraustretend zu etwas fortschreitet, bzw. sich zu einer *Aufmachung* mit Apparaten rüstet, widerfährt einem der »Weltinnenraum« *inwendig*, d. h. in einer »Inständigkeit«, die in ihrer Art »singulière«, d. h. »unverwechselbar« ist. Es wird hier kein Standort gewechselt, indem man einen Gehraum durchquert; kein experimentelles »setting« eines Testverfahrens geschaffen, d. h. ein »Umfeld« eingerichtet, das ständig überwacht wird, damit sich herausstellen kann, ob dasjenige, wozu man das Experiment anstellt, auch »zutrifft«. Anstatt sich herumzutun, wird *innegehalten*. Man stellt sich ebenfalls nicht »prognostisch« auf geregeltes Vorkommen ein, gibt sich vielmehr – in einem Ersinnen seiner Seltenheit – *Unvorhersehbarem* anheim.

Die Empfehlung Marc Petits, in einem »nachempfindenden Lesen« an eine Herzammer der Dichtung Rilkes heranzukommen, machen wir uns zu eigen. Die Ansprüche einer »Phänomenologie der Begegnung« haben wir uns andernorts bereits klargemacht.<sup>22</sup> Im Hinblick auf das dichterische Wirken Rilkes, das von Biographen, Literaturhistorikern, Philologen, Psychologen und Philosophen vielfach erforscht wurde, nimmt sie sich als ein behutsames Erkunden eines einzelnen »Motivs« aus.<sup>23</sup> Sie wählt ein noch unvorsichtig

---

<sup>22</sup> Guy van Kerckhoven, *De la rencontre. La face détournée*. Ed. Hermann, Paris 2012; ders., *Le présent de la rencontre. Essais phénoménologiques*. Ed. Hermann, Paris 2014.

<sup>23</sup> Den Ausdruck »diskrete Phänomenologie« entleihen wir der von A. Lanciani und C. Majolino besorgten Sammlung und Übersetzung der phänomenologischen Schriften G.-C. Rotas: »*Phénoménologie*

gesprochenes Wort als Motto, um sich in den Bannkreis der dichterischen Begegnung Rilkes einzufinden. »L'avènement poétique« gilt ihr insofern nicht als etwas, was sie im Vorhinein schon hinter sich gebracht hätte.

---

discrète. *Écrits sur les mathématiques, la science et le langage*«, in: Mémoires des Annales de Phénoménologie, vol. VI, Beauvais 2005.

